Sonderdruck aus

Rez. Jungandreas

INDOGERMANISCHE FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT FÜR INDOGERMANISTIK UND ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT

Begründet von Karl Brugmann und Wilhelm Streitberg

Herausgegeben von
WOLFGANG P. SCHMID

95. BAND 1990

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

dung des Germanischen nur im Kontakt mit dem Baltischen denkbar ist, kann die Heimat der Germanen nicht in Jütland gelegen haben.

Auch hier also ergeben sich Unvereinbarkeiten zwischen Siedlungsarchäologie und historischer Sprachwissenschaft, die das vorliegende Büchlein noch nicht zu überwinden vermag. Eine größere Vorsicht in der Zuordnung von Sprachbegriffen zu archäologischen Fundverbreitungen scheint geraten.

Schladeberg 20,
D-3403 Friedland 5

Wolfgang P. Schmid

Jungandreas Wolfgang. Sprachliche Studien zur germanischen Altertumskunde. Wiesbaden, Franz Steiner Verlag GmbH. 1981. XII, 81 S., 10 Abb. Gr.-8°. DM 46,-.

Im Vorwort dieser Untersuchung wird als Ziel angegeben: einerseits „das gegenseitige sprachliche und geographische Verhältnis zwischen Germanen und Kelten bis in die beiden ersten vorchristlichen Jahrtausende zu verfolgen, andererseits neue örtliche Anhaltspunkte für die Sitze der germanischen Stämme und Stammesgruppen zu gewinnen, ..." (S. V).

An ein Verzeichnis der Literatur (S. X–XI) und der Erklärung der Abkürzungen und Zeichen (S. XII) schließt sich ein 1. Kapitel: „Germanen und Kelten am Rhein vor Christi Geburt (S. 1–31)" mit 11 Unterabschnitten an. Die m. E. wichtigsten sollen im folgenden kurz vorgestellt werden: „Germani Cisrhenani: Germanen oder Kelten?" (S. 1–4). Darin wird u. a. auf Weisgerber Bezug genommen, der „in dem sprachlichen Befund der Landschaft Germanisches, Keltisches und Vorkeltisches nebeneinander" gesehen hat (S. 2); für den Verf. sind daher bewahrtes *-p-* in einigen Namen „nicht Merkmale des Keltischen, sondern einer idg. Sprache, ..., sowie ... (des) Frühgermanische(n) vor der LV" (S. 4). – „Das Treverische als Teil des Keltischen" (S. 4–6) bietet Orts- und Flurnamen mit kelt. Lautererscheinungen, die Besonderheit ist das Fehlen des *-p-* Schwundes im An- und Inlaut wie sonst im Kelt., allerdings macht ja „den Schwund des *p* ... auch sonst ein Teil des Keltischen nicht mit" (S. 6); auch dafür lassen sich Beispiele aus dem Treverischen heranziehen, die u. a. beweisen sollen, daß sich im Treverischen „der Wandel des idg. *l̥* und *r̥* zu *li* und *ri* früher ereignete als der *p*-Schwund" (S. 8); auch bewahrte das Treverische ***k*^w^**, es stellt „wegen seiner noch bewahrten *p*, *pt* und ***k*^w^** eine ältere Sprachstufe des Keltischen dar" (S. 8). – Besonderen Wert mißt J. den „sprachlichen Berührungen des Treverischen mit dem 'Chattischen'" (der Vorstufe der Sprachform, die die Vorfahren bzw. Vorgänger der Chatten gesprochen haben), bei (S. 11–15), so dem ON.-Suffix *-issa*, ***-aba/-apa*** „Wasser" als ON.-Endung und der Verbreitung der ON. auf ***-ankom***, ***-inkom*** und ***-ungum/-ingum*** (Dazu Abb. 1, S. 10). – Eine „gallische Kulturwelle" (S. 15–18) habe im Moselgebiet im 2. Jh. v. Chr. zu einer Verwischung des frühkelt. Charakters des Treverischen geführt, so zum

Abfall des anlautenden *p-*, zu *p* für idg. **k*^{w} (Epona), zum (sekundären) Übergang von idg. *ps* zu *ks* (mit Assimilation zu *ss*). – Im Abschnitt 6 „Hercynia Silva = frühkeltisch und frühgermanisch **Perkúniā*" (S.18–21) wird der bekannte Name der deutschen Mittelgebirge diskutiert und vor allem die Frage, wann idg. **Perkúniā* in das Germ übernommen wurde, behandelt. Dabei geht der Verf. davon aus, daß der Name vom Kelt. in das Germ. übernommen wurde. „eine Stütze dafür" ist 7. „**Plitána*, der keltische Name der Fulda" (S.22–25). Da *Fulda* nach Jungandreas zu asächs. *folda* „Erde" gehört, ist für den linken Nfl. der Fulda *Fliede*(*n*), 789 u.ö. *Fliedina*, dazu auch der ON. *Flieden*, 12. Jh. *Fleidene, Fleideni,* im Wz.-Vokal wegen der Schreibungen mit *-ie-* bzw. *-ei-* auf germ. *e*^{2} oder *eu* zu schließen und ein kelt. Ansatz **Plitána* (mit sekundärem Suffixwechsel zu *-ina*) anzunehmen. Daraus folgt: „Die Vorfahren ... der späteren Chatten werden ... von der in ihrer Nachbarschaft ansässigen keltischen Bevölkerung lange vor 1000 v.Chr. den Namen **Plitána* übernommen und während der ersten LV. – nach Verners Gesetz – zu **Flídana* bzw. **Flídina* entwickelt haben, während der etymologisch verwandte Name der *Fulda* ... als eigengermanische Bildung in der Nachbarschaft andererseits frühgermanisch **Pultá* voraussetzt. Es wäre also die Vermutung berechtigt, daß zur Zeit der Übernahme von **Plitána* Germanen und Kelten vor 1000 v.Chr. nachbarlich nebeneinander saßen" (S.24f.), und „Germanen schon im 2. Jahrtausend v.Chr. von Kelten unterschieden" waren (S.76). – Ganz ähnlich sieht der Verf. in dem ON. *Wanfried* bei Eschwege eine frühkeltische Grundform **Vagnopritóm* in der Bedeutung „Wagenfurt" (S.25f.). – „Spätere Entlehnungen aus dem Keltischen (S.31)" lägen u.a. in Namen mit *-f-* aus *-p-* aus *-k-*, so in dem der *Finne* (Höhenzug in Thüringen) vor.

Im 2. Kapitel „Westgermanen" (S.32–70) geht es vor allem um Fragen der Lokalisierung von westgermanischen Stämmen aufgrund antiker Berichte, so um die „Chatten und die mit ihnen verwandten rechtsrheinischen Stämme" (S. 36–41), in denen für eine engere Verbindung zwischen Batavern, Canninefaten, Chattuariern, Mattiakern und Chatten als Argumente ON. auf *-ungen* sowie die Tatsache, daß in allen diesen Landschaften „das anlautende germ. *h*^{w}- (deutsch *w-*) beim Fragewort durch ein *b-* vertreten wird" (S.39) angeführt werden. Die Träger der *ungen-* Orte seien wie die der *-leben*-ON. „vom skandinavischen Norden nach Mitteldeutschland" (S.38) eingewandert. – Im Abschnitt 16 „Angrivarier und Cherusker" (S.48) und in den folgenden steht die Suche nach dem „latus agger Angrivariorum" des Tacitus, der im Wall von Leese (Kr. Stolzenau) vermutet wird (dagegen Jungandreas S.48f.), die „Schlacht auf Idisiaviso" (S. 52–54) und die „Schlacht am Angrivarierwall" (S.54–59) im Zentrum. Diese Geschehnisse hätten sich in der Bückeburger Ebene und an der sich „im Osten davon anschließende(n) Kette von Ith, Deister und einem ... nach Norden fortsetzenden Wall" (S.57f) abgespielt. Die Sitze der Angrivarier (Abschnitt 21, S. 59–61) sind keineswegs nördlich des Steinhuder Meeres zu suchen, sondern „in dem später nach ihnen benannten Gau an der Weser *Engern*" (S.59) – Schließlich wird Ortsnamenmaterial im Gebiet der südlichen Kanalküste herangezogen, deren „Lautform und Ortsnamenbildung ... auf das Angelsächsische" wei-

sen (S.62f.), woraus zu schließen sei, daß „die Sachsen des Litus Saxonicum nur Angelsachsen gewesen sein können" (S.63). Von Bedeutung ist der Hinweis auf die „für das Inwäonische so typischen *-tûn*-ON", die zwischen Weser, Elbe und dem Harz auftreten (S.64). Der Vergleich zwischen den ON. *Hiddensee* und **Hildennoess* (das heutige Kap Blanc-Nez bei Calais) läßt nach dem Verf. darauf schließen, daß „Der Weg, den die (Hilde)Sage nahm, ... auf eine Richtung von Ost nach West (weist)" (S.69) und daß „die Angelsachsen die Hildesage nach dem Boulonnais gebracht" haben (S.70).

Ein sprachlicher Index mit Namen- und Wörterverzeichnis und einem Verzeichnis „Sprachformen und Sprachwandel" (S.71–78) sowie ein sachlicher Index (S.78–81) beschließen die Studien.

Die durchaus anregende Lektüre führt vor allem im Bereich der Ortsnamendeutungen und Zuweisungen zu idg. Sprachen zu kritischen Fragen. Ich werde im folgenden vornehmlich von einem „östlichen" Standpunkt aus und unter Einbeziehung der alteuropäischen Hydronymie, die bei J. keine Rolle spielt, dazu Stellung nehmen. Es wird zu zeigen sein, daß die Unberücksichtigung des Namenmaterials Osteuropas Konsequenzen für wichtige Folgerungen des Verf. hat.

Der Name der *Texuandri* wird zu germ. **tehswo* „rechts, südlich" gestellt, „was auf ihre Sitze Bezug haben kann" (S.2). Es fragt sich aber, von welchem Standort aus der Name gegeben wurde. So fließen zahlreiche *Desna*-Flüsse Osteuropas häufig von links in größere Ströme. Offenbar erfolgte hier die Namengebung von Süden aus. – Der *Ahrings-Bach* bei Enkirch, 1135 *Argenza*, wird zu kelt. **argentos* „weiß" gestellt und mit dem frz. ON. *Argence*, gall. **Argentia*, verglichen (S.6). Überzeugender ist die Annahme einer voreinzelsprachlichen Bildung, s.A. Greule, Vor- und frühgermanische Flußnahmen am Oberrhein, Heidelberg 1973, S.43. – Den ON. *Meckel*, 816 *Macuilla*, wird man kaum mit der idg. Wz. **mak*^{w}- „Mohn" (S.8), sondern eher mit slav. *mokry* „feucht", lit. *makýnė* „Sumpf" verbinden müssen, s.A. Greule, BNF.NF.16 (1981) S.59 u. W.P. Schmid, Studia Indogermanica et Slavica, Festgabe f. Werner Thomas zum 65. Geburtstag, München 1988, S.53. – Im Fall der Eichel (→ Saar) wird bei der Etymologie auf einen Aufsatz aus der ZcPh. aus dem Jahre 1918 verwiesen; ich meine, daß H.Krahe, Unsere ältesten Flußnamen, Wiesbaden 1964, S.42 oder A.Greule, op.cit., S.175, herangezogen werden müßten. – Die These, ein Suffix *-iss-* sei vor allem im Treverergebiet (*Dumnissum*, **Nemetissa* „Nims", *Nitz*, 814–17 *Nitissa*) und im chattischen Gebiet häufig (*Schlitz* < **Slidissa*?, *Natzungen*, 1120 *Natesungen*, an der *Nazza*, aus **Natessa* oder **Natissa*; ähnlich *Wettesingen* und *Melsungen*) läßt die z.T. voreinzelsprachliche Herkunft des Bildungsmittels unberücksichtigt (vgl. W.P.Schmid, in: W.B.Henning Memorial Volume, London 1970, S.380–384). So finden sich gerade in Osteuropa entsprechende Namen, die schon einem unbeweisbaren „Venetischen" zugesprochen worden sind (vgl.ZfO.30, 1981, S.88). – Auch **-aba/-apa* als ON.-Endung ist nicht auf das Treverische und Chattische beschränkt. – Ohne näher darauf einzugehen, möchte ich Zweifel daran anmelden, Namen wie **Amblaba* „Amel; Amblève", *Ausaba* „Oos" und **Koslaba* „Kusel" (Bach) dem Trever-

ischen zuzuweisen. – Abzulehnen ist die Annahme, aus den Namen *Fulda* und *Fliede*(*n*) ließe sich eine (sehr frühe) Kontaktzone zwischen Germanen und Kelten erschließen. Gerade Osteuropa bietet wesentliches Material, so für die *Fulda* so wichtige Namen wie *Polot/Polock*, *Paltìs*, *Płock*, *Pełta/Pełtew*, *Pułtusk*, *Pilica* u. a. m. (BNF. NF. 16, 1981, S. 95ff.); noch wichtiger ist aber, daß die Keltizität des FlN. *Fliede*(*n*) nicht zu halten ist, vgl. die in Hydr. Germ. A 5, S. 28 genannte Literatur (vor allem H. Krahe, BNF. 9, 1958, S. 1ff.; aus idg. **pleut-* oder **pleud-*; auch H. Kuhn, Kl. Schriften, Bd. III, Berlin-New York 1972, S. 145) sowie G. Kvaran Yngvason, Untersuchungen zu den Gewässernamen in Jütland und Schleswig-Holstein, Göttingen 1981, S. 35ff., schließlich die bisher noch nicht herangezogene slav. Sippe um serbokroat. *plȉćak*, *plȉtak* „Seichte, Untiefe, Abgrund". – Auch der ON. *Wanfried* enthält nichts Keltisches, vgl. den wenige km westlich davon liegenden ON. *Frieda* am Fluß *Frieda*, dazu Hydr. Germ. A 5, S. 28f. (dort auch Belege für *Wanfried*), sowie E. Müller, Die Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt, Halle 1958, S. 30f. (Heiligenstadt 1989, S. 17f.). – Zu der von W. Streitberg übernommenen These, es „seien bisher alle Versuche mißglückt, nähere Verwandtschaft des Germanischen mit einer der anderen idg. Sprachen nachzuweisen" (S. 27) ist zu bemerken, daß doch wohl dem Baltischen eine besondere Stellung in den verwandten Sprachen zukommt (s. W. P. Schmid, Alteuropa und das Germanische, in: Germanenprobleme in heutiger Sicht, hrsg. v. H. Beck, Berlin-New York 1986, S. 155–167 u. ö.). Daraus ergibt sich erneut, daß der Osten wichtige Beiträge zur germanischen Altertumskunde zu leisten vermag. – Die These, der thüringische Höhenzugsname Finne sei aus kelt. **penna* „Kopf" zu erklären, setzt voraus, daß „dieses *p* in **penna* ... erst nachträglich aus einem idg. k^w entstanden sein" muß (S. 31). Stellt man den Namen in einen Zusammenhang mit got. *fani* „Schlamm" (etwa als **fenjā*), so ist die Annahme kelt. Herkunft unnötig. – Auf S. 10 ist im Untertitel von Abb. 1 zu streichen „PN Bellanco in Oberwinter nördlich von Remagen".

Der Versuch des Verf., unter besonderer Berücksichtigung der Namenforschung zu neuen Erkenntnissen für die germ. Altertumskunde beizutragen, muß vorbehaltlos begrüßt werden. Ich hoffe jedoch, gezeigt zu haben, daß wesentliche Korrekturen vorgenommen werden müssen. Daß in diesem Zusammenhang der Osten Europas von besonderer Bedeutung ist, sollte mit kurzen Bemerkungen verdeutlicht werden. Die Bestätigung dieser Auffassung wird eine gründliche Untersuchung der Hydro- und Toponymie Mitteleuropas erbringen müssen. Dabei wird auf die zweifellos anregende Studie des Verf. zurückzukommen sein.

Steinbreite 9,
OT. Sieboldshausen,
D-3405 Rosdorf 3

Jürgen Udolph